

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

45 (13.4.1844)

fer Ernst lag in seinen Zügen. — „Trink' nur noch eine Tasse,“ sagte er zu mir, mich zum Drittenmale nöthigend, und in einem Tone, als suche er seinen Gedanken gewaltsam eine andere Richtung zu geben. „Freilich, Dir ist der Kaffee nichts Neues,“ setzte er hinzu, als ich abermals dankte, „wir haben ihn lange entbehren müssen, denn die hohen Preise waren unerschwinglich, deshalb trinken wir jetzt ein Täschchen mehr, die alte Margarethe auch wohl zwei. Du mußt recht ermüdet gewesen seyn,“ fuhr er fort, „denn Du hast lange geschlafen, ich bin schon seit fünf Uhr munter, was heute allerdings seine besondere Ursache hatte.“

„Ich schlafe gern lange, Dheim,“ sagte ich lächelnd, „und obgleich ich während des Krieges fast immer habe sehr frühe aufstehen müssen, so hat es mich jedesmal Ueberwindung gekostet, und wenn ich es nicht mußte, bin ich niemals, was man so nennt, früh aufgestanden.“

„Das mußt Du Dir aber angewöhnen, Karl; nichts ist herrlicher, nichts stimmt die Seele freier und erhebender, nichts übt eine so nachhaltig gute Wirkung auf unser Wesen aus, als der Genuß eines schönen Morgens. Du verschläfst das kindliche Alter des Tages, seine Blüthenzeit; wenn Du erwachst, trittst Du mitten in sein profan gewordenes Leben, und Deine eigene Seele nimmt unwillkürlich diese Stimmung an. Die Zeit, wo sie sich sammeln soll, wo sie durch die äußeren, stillen, harmonischen Bilder der Natur zu sich selbst zurückgeführt wird, ist für Dich gar nicht da gewesen. Dein Körper hat sie Deiner Seele gestohlen!“

„Das klingt schrecklich genug, lieber Dheim,“ erwiderte ich, zum Widerspruche geneigt, „und doch hat es mich nicht überzeugt. Die Nacht hat der Reize weit mehr, als der frühe Morgen, oder glauben Sie, die Nacht mit all' ihren Wundern und Geheimnissen wäre nur zum Schlafen gemacht? Welche erhabene Gedanken, welche schöne Empfindungen entstehen nicht in uns unter ihrem Einflusse! Unsere Pulse klopfen bewegter, unsere Nerven sind empfindlicher, empfänglicher, und wir dadurch geistiger, von unserem Körper weniger abhängig. Ich will gar nicht reden von den Eindrücken des gestirnten Himmels, ich rede überhaupt nur von dem Einflusse der Nacht selbst — ich glaube weil wir die Erde nicht sehen, können wir uns leichter über sie erheben. Welch' ein Unterschied zwischen dem Empfinden in den letzten Stunden vor Mitternacht und dem des frühen Morgens! wie poetisch, wie erregend ist jenes, wie nüchtern und gewöhnlich dieses! Nein, lieber Dheim, ich möchte die Verlängerung unseres Lebens in die Nächte hinein, für Ihre kühlen Morgen nicht eintauschen, und Beides zusammen läßt sich nicht genießen, weder der Geist noch der Körper würde es aushalten können.“

„Was Du sagst,“ erwiderte der Dheim, „ist nichts als eine sophistische Beschönigung der Lebensweise der sogenannten großen Welt. Du sehest an die Stelle eines erhabenen Genusses, künstlich geschaffene Reizmittel, die immer nur einen schwachen Ersatz für das gewähren, was Du so unbedingt verwirfst. Wir auf dem Lande, die wir

im steten ununterbrochenen Umgange mit der Natur bleiben, finden darin Alles, was wir bedürfen, die Erhaltung der Elasticität unseres Geistes, die Erhebung unseres Gemüthes und die Gesundheit unseres Körpers.“

„Glauben Sie, Dheim,“ bemerkte ich, „daß die erhabenen besten Gedanken, die großartigen Ideen und Entwürfe den Künstlern, Dichtern und sonst vorzugsweise begabten Geistern in den frühen Morgenstunden oder unter dem Einflusse der nächtlichen Stille gekommen sind.“

„Das ist eine Frage, mein Sohn, die Dir Niemand beantworten kann, doch wir werden uns nicht leicht vereinigen, da Du den Genuß des langen Schlafens nicht aufgeben willst, und sich für Alles Gründe auffinden lassen.“

„Und wie füllen Sie diese frühen Tagesstunden aus? Was haben Sie heute in der Dunkelheit, wo Ihnen die Natur doch nichts bieten konnte, wo es kalt und unfreundlich war, z. B. gethan, während angenehme Träumereien mich ergögten?“

„Ich übte die Pflichten meines Amtes, lieber Karl, die oft leicht und erhebend, oft aber, wie heute, schwer und traurig sind.“

„Wie, heute?“ fragte ich, „ist Ihnen heute Morgen schon etwas Unangenehmes begegnet?“

„Unangenehmes? das ist wohl nicht der rechte Ausdruck, aber ich bin erschüttert und bewegt, wie immer, wenn der Tod gleichzeitig mit mir an dem Bette eines Kranken gestanden hat.“

„Sie waren schon bei einem Sterbenden?“

„Bei einer Sterbenden, mein Sohn — bei einer Sterbenden, die in der Blüthe der Jugend und ungern von dem irdischen Leben Abschied nimmt.“

„Und ist sie dem Tode unwiderrücklich anheimgefallen?“

„Nach allen menschlichen Einsichten — ja. Es ist dies ein Ereigniß, welches eine traurige Episode in meinem sonst ruhigen Wirken bildet.“

„Erzählen Sie, Dheim, nachdem was Sie mir gesagt haben, ich bin gespannt mehr zu erfahren.“

„Deine Neugierde ist bald zu befriedigen. Es mögen etwas über drei Monate seyn, als ich einen Brief ohne Unterschrift erhielt, in welchem ich ersucht wurde, einem jungen Mädchen aus guter Familie ein Asyl zu gewähren. Ihr Schicksal würde sich bald günstig gestalten, hieß es, wenn ich durch die Erfüllung der eben gedachten Bitte sie in den Stand setze, eine Zeit lang unbeachtet vor den Menschen sich hier aufzuhalten. Ihr und der Eltern lebenslänglicher Dank, sowie das Bewußtseyn einer guten That würde mein Lohn seyn. Meine Antwort, unter einer angegebenen erdichteten Adresse, war bejahend. Kurze Zeit nachher erschien eine Frau mit ihrer Tochter, Beide, wie ihr Aeußeres und ihre Bildung verriethen, den höheren Ständen angehörig. Die Mutter erzählte mir nun, von häufigem Weinen unterbrochen, die kurze, traurige Geschichte ihres Kindes, wie sie in der Welt da draußen ja so häufig vorkommen sollen. Emma war verlobt mit einem Offizier der russisch-deutschen Legion, der längere Zeit

verwundet in ihrem Hause gelegen hatte, sich jetzt aber wieder im Felde befand. Der Umgang der beiden Brauteleute war leider nicht ohne Folgen geblieben, welche mein stiller Gebirgsdorf den Augen der Welt entziehen sollte. Mir vorgelegte Briefe des Bräutigams bezeugten nicht nur seine wahrhafte Reue, sondern auch die Fortdauer seiner Reue und das Verlangen, sein Vergehen wieder gut zu machen. Die Verhältnisse nöthigten die Mutter, sehr schnell wieder abzureisen; sie that dies erst, nachdem sie oft und viel geweint, Emma ihrer und der Ihrigen Liebe wiederholt versicherte, und mir die Pflege auf das Dringendste empfohlen hatte. Eine bedeutende Summe war diesen Bitten hinzugefügt. Ach! es hätte dessen wahrlich nicht bedurft, ich habe diese stille, freundliche Mädchen so lieb gewonnen, als wäre sie meine eigene Tochter. Ich denke mir wenigstens, daß man so eine Tochter lieben muß. Wo Du jetzt sitzt, mein Sohn, da saß sie täglich, und beschäftigte sich mit Nähen oder Lesen. Die Stunden, welche ich in ihrem Umgange zubachte — ich werde sie niemals vergessen! Ihr Bräutigam schrieb oft und lange Briefe, es war jedesmal ein Freudentag für uns Alle, wenn ein Brief von ihm anlangte, denn wir nahmen den herzlichsten Antheil an ihrem Geschicke. — Gestern Morgen hat ihr der liebe Gott eine Tochter geschenkt — und morgen wird er die junge Mutter, aller menschlichen Einsicht nach, selbst zu sich rufen. Seine Wege sind wunderbar, aber sie sind die Wege der Liebe und der Gerechtigkeit! (Fortf. folgt.)

Eingefandt.

Chiengtselung ist eine chinesische Stadt, welche manches Aehnliche und wieder viel Verschiedenheit mit europäischen Städten darbietet. Die Stadt hält außerordentlich viel auf ihr Straßenpflaster, und sie ist darum in der ganzen Provinz Siquin berühmt, aber diese Eitelkeit kostet die Stadt auch schönes Geld, weil die Pflasterer das ganze Jahr nicht von den Gassen kommen. Dabei zeigt sich aber die chinesische Feinheit in ihrem vollen Glanze. Chiengtselung hat nämlich eine sehr feuchte Lage und wäre darum ungesund; man hat aber bemerkt, daß der Staub des dortigen Bodens die Eigenschaft hat, stark Feuchtigkeit anzuschlucken, und die Einwohner haben nun die Umstände glücklich benützt, daß durch künstlich verbreiteter Staub die übergroße Feuchtigkeit der Luft unschädlich gemacht wird. Beim Pflastern nämlich überschütten sie das neue Pflaster mit zwei Zoll hohem Sand, dies befördert das gleichmäßige Setzen der Steine, wenn aber nach sechs Wochen die Steine sich gehörig gesetzt haben, so schaffen sie den Sand nicht wieder fort, vielmehr lassen sie ihn liegen, bis er durch Menschen, Thiere und Fuhrwerke ganz in feinen Staub verwandelt ist; der Wind weht diesen Staub auf, führt ihn oft über die Dächer der Häuser hinweg, und so verschluckt nun dieser aufgeregte Staub die übermäßige Feuchtigkeit der Luft, daß diese zum

Einathmen sehr angenehm wird; man hat auch Erfahrung, daß der so eingeathmete Sand den Lungen keineswegs schädlich ist.

Anekdote.

Ein probates Mittel, seine Gläubiger los zu werden, erfanden die Guisen, welche nach König Heinrichs II. von Frankreich Tode die Regierung für dessen sechzehnjährigen Nachfolger führten. Die Gläubiger der königlichen Kammer kamen schaarweise nach Paris, um ihre Forderungen geltend zu machen. Die Guisen ließen, da man Jene nicht bezahlen konnte oder wollte, einen Galgen bauen und an demselben eine Schrift solgenden Inhalts anheften: „Ein Jeder, weß Standes er auch seyn mag, der sich wegen einer Forderung an die königliche Kammer in Paris aufhält, wird hierdurch angewiesen, Hof und Stadt innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Wer diesem Befehle nicht Folge leistet, soll ohne Gnade aufgehängt werden.“ Man kann sich vorstellen, wie beweglich diese Maßregel die Beine der hartnäckigsten Gläubiger gemacht hat. (Abendzeitung.) Es wundert uns, daß gewisse verschuldete Staaten jenseits des Oceans dieses Mittel, ihre Gläubiger einzuschüchtern, nicht von Neuem einzuführen versuchen. Ob es jetzt etwas helfen würde, ist allerdings zu bezweifeln.

Fahndung.

Nro. 6651. Dem Georg Kippban von Dbrigheim, Bezirksamts Rosbach, Schmiedgesellen in der Kestler'schen Fabrik dahier, wurde vom Samstag den 30. März auf Montag den 1. d. M. aus der großen Schmiedwerkstätte ein noch neues, aus Kalbleder verfertigtes Schurzfell entwendet, welches mit einem Tragriemen über die Schultern und zwei Schnürriemen um die Hüften, wovon an dem einen eine eiserne Schnalle sich befindet, versehen ist; auf der linken Seite des Schurzfalls ist ein Sack eingenäht. Dieser Diebstahl wird Behufs der Fahndung auf den unbekanntes Thäter und den entwendeten Gegenstand zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 6. April 1844.

Großherzogl. Land- u. Amt.
v. Fischer.

Donnerstag den 25. d. M. Morgens 8 Uhr werden nachbenannte Fahrnisse im Anschlage zu 333 fl. 15 kr. vor dem hiesigen Rathhause gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert:

4 Pferde,
1 Kuh,
1 Rind,
2 Wagen,
44 Str. Heu und
50 Bund Stroh.

Ettlingen, den 6. April 1844.

Das Bürgermeister-Amt.
Ulrich.

Folgende Gegenstände sind bei mir angekommen und werden um billige Preise verkauft:

Weißer und brauner, deutscher und ostindischer Sago, gelbe und weiße spanische Nudeln, italienischer Suppentag, dünne und dicke echte Maccaroni, (Arrowroot, vorzügliches Nahrungsmittel für Kinder) Reis-Mark und Reis-Gries, grobe und feine Ulmergerste, grüne Kern, Mailänder-, Caroliner- und Java-Tafel-Reis, feines Puder und feinstes Brodel- und Stängel-Patent-Stärke.

Jakob Ammon.

Seopoldshafen. (Steinkohlen.) Ein Schiff mit bester Qualität frischer Rührer Steinkohlen ist wieder bei mir angekommen und verkaufe solche zu billigem Preise.
Fr. Ulrich.

Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Bestimmung derselben.

Versicherungen auf das menschliche Leben haben hauptsächlich Versorgung von Familien oder einzelne Personen nach dem Tode ihrer Erhalter zum Zwecke. Sie befördern Sparsamkeit, Gewerbsleiß und häuslichen Wohlstand, dienen zur Sicherstellung von Forderungen, deren Verlust bei dem Tode des Schuldners zu befürchten ist, und können zu Kauflösungen benützt werden. Diese Hülfsmittel auf sichere und mindest kostspielige Weise zu gewähren, ist die Bestimmung der Bank.

Vorteile der Banktheilhaber.

Wer auf sein oder eines andern Leben eine Summe von höchstens 10,000 mindestens 300 Pr.-Thlr. auf Lebenszeit versichern läßt, wird Theilhaber der Bank, unter diese werden die Ueberschüsse der Anstalt vertheilt, jeder empfängt davon seinen Antheil — die Dividende — nach Verhältnis der von ihm bezahlten Zinsen.

Bei freiwilligem Ausscheiden aus dem Vereine erhalten sie eine Vergütung aus dem Reservefonds von ungefähr einem Viertel der eingezahlten Beiträge, zugleich bleibt ihnen der Anspruch auf die für sie vorhandenen Dividenden.

Versicherungsbedingungen sind — gute Gesundheit, guten Ruf, nicht unter fünfzehn und nicht über sechszig Jahre alt seyn, die Zinsen richten sich nach dem Alter, indem man sich bei dem Beitritt befindet und bleiben sobann unverändert auf die ganze Lebensdauer.

Man meldet sich bei dem Agenten persönlich, der alle nöthige Auskunft gern ertheilt.

Christian Reinhard
in Karlsruhe.

Vaterländische Feuerversicherungsgesellschaft in Elberfeld.

Gegründet im Jahre 1823.

Das Protokoll der 23. Generalversammlung betrifft den Jahresbericht und die jährlichen Wahlen.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft war am 1. Januar 1844 folgender:

Kapital der Gewährleistung	Preuss. Cour. Thlr. 1,000,000 —	Sgr. oder 1,750,000 fl. —	
Gewinnreserve	" " " 80,064 12 1/2 "	" " 140,112 " 44 "	
Reserve an bereits bezahlten Prämien, einschließlich Pr. Cour. Thlr. 32,600 oder 57,050 fl. gegen Brandschaden	" " " 238,283 —	" " 416,995 " —	
Die Brandschaden des Jahres 1843 betragen	" " " 132,940 15 1/2 "	" " 232,645 " 54 "	
Laufendes Versicherungskapital (ultimo 1842 Thaler 113,752,928 oder 199,067,624 fl.)	" " " 129,328,367 —	" " 226,324,642 " —	

Die Gesellschaft gewährt nach §. 11 ihrer Bedingungen den Hypothekarforderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahresabschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt bei dem unterzeichneten Generalagenten zur Einsicht offen, auch wird derselbe, so wie dessen bekannte Herren Agenten, bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungseinsparungen gewähren.

Karlsruhe, den 1. April 1844.

S. A. Andreae,
Generalagent für das Großherzogthum Baden.

Erledigte Schulstellen.

- Zu **Bietigheim**, Oberamts Rastatt. Der kath. Schuldienst zweiter Klasse mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 250 fl., nebst freier Wohnung oder Mietzins für und Antheil am Schulgeld von 274 Kindern zu 50 kr.
- " **Wingenhöfen**, Amts Krautheim. Der kath. Schul-, Mehner- und Organistendienst, mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von etwa 58 Kindern zu 45 kr.
- " **Biesingen**, Schulbezirks Hornberg. Die evangelische Schulstelle erster Klasse, mit dem Normalgehalt von 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgelde zu 45 kr. von jedem Kinde.
- " **Ober- und Unterwangen**, Amts Stübingen. Der kath. Filialschuldienst, mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von etwa 63 Kindern zu 1 fl.
- " **St. Trudpert Unterminckertthal**, Amts Staufsen. Der kath. Schul- und Organistendienst, mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 250 fl., nebst freier

Wohnung und dem Schulgelde von etwa 280 Kindern zu 30 kr.

- Zu **Heitersheim**, Amts Staufsen. Der kath. Schul- und Mehnerdienst, mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 175 fl., nebst freier Wohnung und Antheil am Schulgeld von etwa 236 Kindern zu 30 kr.

" **Ferdinandsdorf**, Pfarrei Strümpfelbronn, Amts Neudau. Der kath. Filialschuldienst mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von etwa 54 Kindern zu 40 kr.

" **Sindolsheim**. Die israel. Lehrstelle für den Religions-Unterricht der Jugend, mit einem Gehalt von 135 fl., nebst freier Wohnung und den vom Vorsängerdienst abhängigen Gefällen.

Das Ausschreiben der Schuldienste zu **Bebla** und **Lembach** wird dahin berichtigt, daß sich die Bewerber um dieselben durch ihre Bezirksschulvisitatoren nicht bei der Bezirksschulvisitatur Hüfingen zu Donauschingen, beziehungsweise bei der Bezirksschulvisitatur Stübingen zu Obereggigen, sondern bei der Fürstl. Fürstbergischen Landesherlichkeit, als Patron, zu melden haben.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts **F. Gutsch & Rupp** in Karlsruhe.